

Ernst Peter Fischer

Vom „Schweigen der Organe“

Eine kleine Geschichte der Gesundheit

„Jeder Mensch hat seine besondere Gesundheit.“

Hermann Boerhaave (1668-1738)

„Es gibt tausend Krankheiten, aber nur eine Gesundheit.“

Ludwig Börne (1786-1837)

Es klingt zwar merkwürdig, ist aber nicht anders zu haben: Die medizinischen Naturwissenschaften, die so viel über Krankheiten herausgefunden haben, scheitern an der Gesundheit. Die Biologen, Chemiker und Genetiker können nur erforschen, was ihnen als ein Objekt gegenübersteht. Die Gesundheit ist aber kein solcher Gegenstand, wie zum Beispiel der Philosoph Hans Georg Gadamer ausgedrückt hat, als er schrieb: „Gesundheit ist nicht etwas, das sich bei der Untersuchung zeigt, sondern etwas, das gerade dadurch ist, dass es sich entzieht.“

Gesundheit ist also etwas, das der Wissenschaft verborgen bleibt, was man auch so ausdrücken kann: Gesundheit ist nicht messbar. Sie zeigt sich als ein „Schweigen der Organe“, wie es bei dem französischen Historiker René Leriche heisst. Gesundheit beruht auf einer inneren Angemessenheit und damit auf einer Übereinstimmung des Individuums mit sich selbst. Sie ist kein Zustand, der von außen geliefert werden kann, sondern eine Lebensform, die von innen kommt und selbst gewählt ist – auch wenn wir dies im Zeitalter der Krankenkassen und Krankenscheine gerne vergessen. Wegen der genannten Wahlmöglichkeit zeigt sich Gesundheit von Kulturkreis zu Kulturkreis verschieden, und was unter diesem schönen Wort verstanden wird, kann sich zudem im Laufe der Jahrhunderte wandeln.

„Den Geist eines Weisen im Körper eines Athleten“

Schauen wir uns einige Beispiele dazu an. Im alten Ägypten war Gesundheit ein pragmatischer Begriff; er bedeutete zum Beispiel „zu essen, zu trinken, zum Beischlaf fähig sein“ oder „zu essen mit dem Mund und zu entleeren mit dem After“. Der Pharao als

Beschützer der Gesundheit wurde als „Ernährer der Familien, Aufrichter der Schwachen, Verjünger der Greise und Befreier von Schmerzen“ angeredet.

Bei den Griechen der klassischen Zeit verlangte Gesundheit nach Schönheit, und seelisch-moralische Überlegenheit offenbart sich in der körperlichen Vollkommenheit (*kalokagathia*). Die Einhaltung des Masses (*medén agan*) in allen Lebenslagen galt als der goldene Weg zur seelischen und körperlicher Gesundheit. Es ging um „den Geist eines Weisen im Körper eines Athleten“, wie die berühmte Formulierung von Solon heisst.

Für den Arzt Hippokrates stellte die Gesundheit ein Synonym für Harmonie dar, die er als Abbild des Kosmos betrachtete. Sie kann (daher) nicht zu jedem Zeitpunkt erlangt werden, sondern nur im individuell geeigneten Moment. Die Fürsorge für die Gesundheit beginnt dabei täglich neu.

Die Versorgung der Kranken

In christlicher Zeit ist schon früh der Gedanke entstanden, dass der Kranke nicht allein gelassen werden kann und fremde Hilfe braucht. Bereits seit dem Mailänder Edikt (319 AD) gab es Institutionen zur Betreuung von Hilfsbedürftigen. Die durch das Konzil von Nikäa (325 AD) jedem Bischof vorgeschriebenen Hospize wurde zu „Keimstätten des Hospitalwesens“ (wodurch ein wenig bekanntes düsteres Kapitel der antik-heidnischen Kulturgeschichte beendet wurde).

Grosse Fortschritte bei der Versorgung der Kranken verdankt das Abendland der „Benediktinerregel“, die in dem 529 AD gegründeten Klöstern als umfassende „ars vivendi“ eingeführt wurde, die wir heute als alltägliche Hygiene mit psychologischem Einschlag kennzeichnen würden. „Wie ein weiser Arzt“ – so die Klosterregel - hatte der Abt seine Mönche zu führen.

Die europäischen Benediktinerklöster erlebten ihre Blüte in karolingischer Zeit; die damals praktizierenden Ärzte rekrutierten sich aus den Klöstern, und diese Mönche wurden unter-

stützt von kräuterkundigen Männern und Frauen. Um 790 AD verfasste ein unbekannter Mönchsarzt ein Arzneibuch, das als ältestes im deutschen Sprachraum gilt. Hierin findet sich unter anderem der Brief eines Arztes aus Byzanz, der um das Jahr 500 geschrieben hatte:

„Die Gesundheit des Menschen beruht in erster Linie auf der Verträglichkeit der Speisen. Bereitet man sie richtig zu, werden sie im Körper gut verteilt. Ist dies nicht der Fall, belasten sie Magen und Unterleib. Sie erzeugen dann unverdauliche Säfte und verursache Magengeschwüre und Aufstoßen.“

Regeln „für Greise und ältere Menschen“

In der Folgezeit entwickelte sich im Abendland die Kloster- und Laienmedizin nur wenig. Mit dem Begriff Gesundheit verband man im allgemeinen die Vorstellung von körperlicher Integrität und Schmerzfreiheit, wobei zu erwähnen ist, daß sich das angelsächsische Wort für das Schweigen der Organe - „health“ – aus der Bezeichnung für „das Ganze“ entwickelt hat. Das deutsche „gesund“ drückt demgegenüber mehr der Aspekt aus, stark zu sein.

Unabhängig davon ging die intellektuelle Entwicklung damals eher in der islamischen Welt voran, in der zum Beispiel der persische Philosoph Avicenna (980-1037) seinen *Canon medicinae* schrieb. Gesundheit wird in seinem Verständnis nicht vom Arzt, sondern durch ein „höheres Prinzip“ ermöglicht, das der Materie Form gibt. Vom 11. bis 13. Jahrhundert wurden viele arabisch verfasste Traktate ins Lateinische übertragen und dem westlichen Leser zugänglich. In der Folge fing man in Europa an, eigene Regeln zur optimalen Lebensführung zu entwickeln und so genannte *Regimina* zu schreiben.

Einer der bedeutendsten Ärzte dieser Epoche ist der in Portugal geborene Petrus Hispanus (1210-1277), der 1276 als Johannes XXI. zum Papst gewählt wurde. Er führte eine allgemeine Diätetik (*regulae vivendi*) von speziellen Speisen und Ge-

tränke ein. Mit ihnen galt es besonders, Lebensgeister (*spiritus*) und Lebenswärme (*calores*) zu pflegen. Als philosophischer Zeitgenosse schrieb Roger Bacon (1219-1292) sein *Allgemeines Regimen für Greise und ältere Menschen*“; er stellt darin seine Ansicht vor, dass „der Alterungsprozess durch Weisheit aufgehoben werden kann“. Als weiteres Mittel empfiehlt Bacon die Fröhlichkeit dar, der er eine Beschleunigung bei Heilungsprozessen zuschreibt.

Körper und Seele

Wir machen nun einen grossen Sprung in die frühe Neuzeit (17. Jahrhundert) zu dem Namensvetter Francis Bacon, der im England Shakespeares verkündet: „Unbelastet und heiter während des Essens, der Ruhe und der Gymnastik zu sein, ist eines der besten Rezepte für ein langes Leben“ in Gesundheit. Allerdings verlieren damals die praktizierenden Ärzte ihre Selbstgewissheit, und zwar durch die aufkommenden Wissenschaften der Anatomie und Physiologie. In der Folge gewinnt die Idee der Eigenbehandlung viele Anhänger. Sie wird sogar von dem Philosophen René Descartes empfohlen, der die Erhaltung der Gesundheit als „Hauptziel seiner Studien“ bezeichnet (1645). Für ihn kommt es darauf an, „gesund wie die Tiere zu leben, da Gott die Sinne kaum täuschungsanfällig gemacht habe“.

Descartes ist bekannt für die strikte Teilung des Organismus in einen dem Regelwerk eines Automaten verwandten Körper und die von diesem autonome Seele. Dieser Schnitt stellt ein für die europäischen Gesundheitstheorien folgenreiches Ereignis dar, da von nun an die Eigenschaften des Leibes durch technische Begriffe wie Bewegung, Röhren und Temperatur erfasst und entsprechend repariert werden. Damit war der erste Schritt auf dem Weg in eine moderne (und wörtlich seelenlose) Medizin gelungen.

Zwar herrschte der Cartesianismus nicht unbeschränkt - der Naturwissenschaftler und Philosoph Blaise Pascal (1623-

1662) verstand unter Gesundheit nicht die automatengleiche Funktion des Körpers, sondern die religiöse Geborgenheit der Seele –, aber die Trennung von Leib und Seele setzte sich nach und nach durch, da im 18. Jahrhundert mechanische und hydraulische Modelle es erlauben, plausible Begründungen von Krankheiten zu geben. Zirkulation etwa bedeutet Leben, während das Stocken des Strömens den Tod nach sich zieht.

Gesundheit als technische Grösse

Zwar wechseln in den folgenden Jahrhunderten die Details der Erklärung, aber die naturwissenschaftliche Grundlage wird nicht mehr verlassen, vor allem, seit man auf dieser Basis auch in der Lage ist, Medikamente zu entwickeln. Dies gelingt den Wissenschaften der Chemie und Pharmazie systematisch mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, dessen Verlauf durch die Industrielle Revolution gekennzeichnet ist. Apotheken werden zu Pharmafirmen, und sie beginnen, Heilmittel quasi auf Bestellung zu liefern. Doch so angenehm dieser Fortschritt ist, er hat seinen Preis, denn die alte Kunst der gesunden Lebensführung verliert durch die naturwissenschaftlichen Erfolge der europäischen Medizin zur Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Bedeutung. Fast über Nacht wird die Gesundheit zu einer technischen Größe degradiert, die andere für mich regulieren. Dagegen gab es nichts einzuwenden, solange ihre Lieferung bezahlbar war. Doch diese Zeit ist jetzt vorbei. Angesichts der ökonomischen Zwänge lässt sich vorher sagen, dass die Vorstellung einer gesundheitlichen Selbstverantwortung im 21. Jahrhundert wieder an Bedeutung gewinnen wird. Vielleicht machen wir uns endlich bewusst, dass wir persönlich gefragt sind, wenn es um Gesundheit geht. Wir haben nur diese eine – jeder für sich selbst.